**Heiri Lustenberger**

„Grüezi, ich bin Heiri Lustenberger. Meinem Namen machte ich alle Ehre. Also mit meinem Namen möchte ich natürlich nicht alle Lustenbergers in einen Topf werfen. Aber ich heisse halt Lustenberger und mein Name war mein Programm. Wenn ich am Morgen aufgestanden bin, wenn ich mal aufstand, dann hatte ich einfach diesen Hang mit meinen schönen blauen Augen ganz lange und intensiv in den Spiegel zu schauen. Und je länger ich schaute, desto mehr Bock bekam ich, an mir herum zu feilen und zu schnippeln. Jedes Härchen kämmte ich an seinen Ort und was störte, riss ich aus.

Ich begutachtete mich immer wieder, von links nach rechts, von oben nach unten und wehe, ich sah ein Bibeli! Bei einem Bibeli bekam ich Gelüste, ich lechzte buchstäblich in den Spiegel hinein, bis mich meine Gefühle übermannten. Zum Schluss drückte ich den gelben Kerl so inbrünstig aus, dass der Eiter nur so an den Spiegel klatschte. Dabei machte ich mir vor Freude fast in die Hose und genoss den Vorgang solange, bis der ziehende Schmerz nachließ und ich mich von neuem auf die Suche nach Erfüllung machte.

Kochen oder putzen kam mir natürlich nicht in den Sinn. Dafür war ich mir zu schön. Und überhaupt, wenn mein Magen knurrte, stieg ich in meine Luxuskarre und fuhr ins Büro. Ich parkierte meine Kutsche auf meinem reservierten Parkplatz in der Tiefgarage, bestieg den Lift und liess mich von ihm direkt in meine Räume heben. Schon beim Eintreten servierte mir mein Butler freundlichst meine Wünsche. Meistens stellte er Kaffee und Gipfeli auf den Stehtisch vor dem Fenster und wünschte mir einen guten Tag.

In solchen Momenten, dachte ich so etwa einmal pro Halbjahr an meine Eltern. Ich musste nur ein wenig trotzen und schreien und schon servierten sie mir, was ich wollte. Und was ich wollte, war nicht weniger, sondern mehr. Vor allem beim Sackgeld hatte ich mit Schreien den grössten Erfolg. Damit sie meine Launen nicht länger aushalten mussten, gaben sie mir, was ich wollte. Dafür enttäuschte ich ihre stillen Erwartungen. Ich meine, welcher Teenager sagt schon danke? Und von Grüssen keine Spur, das passte nicht zum Lustenberger. Dafür liessen Berge von Geld mein Herz höherschlagen. Darum hatte ich mich nach meiner Banklehre auch auf das Managen von Aktien spezialisiert. Wie bei den Bergen, geht da der Kurs rauf und runter und am Ende gewinnt die Bank.

Aber irgendwann langweilte mich das Beackern von Wertschriften mehr und mehr. Aus meinen eigenen holte Gusti Winnsteiger das Beste für mich heraus. Das war nötig, damit ich mich voller Inbrunst der Leitung meines Spielkasinos widmen konnte. Der Lichterglanz, die Drinks, das Spiel, das war, was mir Laune machte. Das Rattern der einarmigen Banditen, die fliegenden Karten oder das „Rien ne va plus“ beim Roulette befriedigten mein Verlangen nach immer grösseren Gewinnen.

Ja, ich förderte, ich forderte und lernte Pleitiers das Fürchten. Ich liebte es, wenn ich an einem Typen, der gerade sein letztes Hemd verspielte, genüsslich meine dunkle Seite ausleben konnte. Ich hatte kein Gehör für das Gejammer. „Nein, was mir gehört, dass gehört mir“, sagte ich und liess völlig lieblos eintreiben, was mir zustand.

Das ging solange, bis Florinda Sommertraum in mein Leben trat. Mit rotem Mund und gelbem Kleid war sie wie ein erotischer Sonnenaufgang. Ich erinnere mich bis heute noch ganz genau, wie sie in der Spielkasino-Bar auf mich zu kam.

Ich bestellte für uns beide einen Campari und wollte ihr gerade verführerisch über den Rücken streichen, da platzte sie herein. Meine Mutter! Ein Hagelwetter mit schäumendem Mund. Sie setzte sich neben mich, orderte zwei grosse Gläser Wasser und schüttete mir beide auf die Hose.

„Druck hast du ja schon“, meinte sie, “und ein bisschen Abkühlung schadet deinem Image weniger als dein Lebensstil. Schämst du dich nicht? Oder weisst du nicht, dass zügellose Menschen alles zugrunde richten? Wann wird dir endlich klar, dass faule Typen wie du, an ihren eigenen Wünschen sterben? Sie sterben vor ihrem eigentlichen Tod, weil sie es jeden Tag unterlassen, selber Hand anzulegen, Gutes zu tun und mit anderen zu teilen? Du enttäuschst mich und dich, wenn du so weiterlebst!“ Traurig warf sie beide Gläser in den grossen Spiegel hinter der Bar. Ich schaute wortlos zu, wie mit dem Splittern des Glases auch mein Image zerbrach. Dann war sie weg.

„Redet deine Mutter wirklich von dir?“ Um die Stille zu überbrücken, bestellte Florinda zwei Whiskeys, einen für sich und einen doppelten für mich.

„Kannst du wirklich nichts anpacken und mit anderen teilen?“ Florindas Frage lag entscheidungsschwer im Raum.

„Was sollte ich denn deiner Meinung nach anpacken?“

„Mach aus dem Casino einen Ort, für den es sich zu leben lohnt und werde dabei selber glücklich.“

„Und was hat das mit dir zu tun?“

„Dann werde ich bleiben.“

Das war mein Ende, in dem sich ein neuer Anfang verbarg. Wenn Florinda und ich nicht gerade im Büro planten, sassen wir an der Casinobar und betrachteten den zerbrochenen Spiegel.

Mein Glanz war zerbrochen und trotzdem redeten wir über unsere Zukunft. Langsam, ganz langsam gewann ich eine Vorstellung von dem, was ich wirklich wollte und als ich es wusste, krempelte ich die Ärmel hoch und begann zu arbeiten. Es war mir egal, wie viel ich schwitzte. Ich hatte Spass, denn ich integrierte einen Garten in den Parkplatz vor dem Haus. Mit meinen Händen schaufelte ich eine grüne Oase mit Bäumen, Büschen und Blumen. Den Muskelkater, den ich hatte, hat sich in jeder Hinsicht gelohnt. Einerseits bin ich heute fitter und auf der anderen Seite können sich unsere zukünftigen Gäste schon auf dem Weg zum Eingang freuen. Den Croupiers kündigte ich, die Spieltische verkaufte ich, für Selbstmitleid blieb keine Zeit. Neue Tische wurden geliefert, neue Stühle vorbeigebracht, der Schreiner baute eine Bühne, die Show konnte beginnen, gutes Essen und humorvolles Theater werden wir selber liefern. Es wird geweint, es wird gelacht. Der Raum schenkt Trost und Freude.

Florinda blieb.

Und wenn wir nicht gestorben sind, dann spielen wir noch heute.“

Thema: Die Folgen der Verwöhnung

Textgrundlage: 2. Tim 3,3-5 / Spr. 21,25 / Hebr. 13,16